

MEIN RÜCKBLICK

Koexistenz darf Geld kosten

Wolfsbejagung: Ich habe meine Meinung geändert



Die ersten Bilder von toten Schafen haben mich noch kaltgelassen. Als es zum Jahresende Schlag auf Schlag ging, habe ich meine Meinung zum Wolf – zumindest ein Stück weit – geändert. © Gerken

Kirchlinteln – 2007 ist der Wolf nachweislich nach Niedersachsen zurückgekehrt. Und genauso lange ist die Bevölkerung in zwei Lager aufgeteilt. Die, die das gut finden. Und die, die das nicht gut finden. Es war eine einfache Sache, und ich war immer 100-prozentig pro Wolf, das ist kein Geheimnis. Die örtlichen Jäger wissen, wovon ich schreibe. Mehr als einmal sind Gespräche mit mir zu Streitgesprächen geworden, wurden meine Artikel wütend kommentiert, entweder in Leserbriefen oder in Telefonaten, die oft mit einem wütenden Auflegen der einen oder anderen Seite endeten. Die Diskussionen waren hart und oft unschön, aber wenigstens waren die Seiten klar und ich war mir sicher, auf der richtigen zu stehen.

Ich blieb all die Jahre unbeeindruckt von den Fotos von zerfetzten Rehen, die ich regelmäßig, besonders gerne am frühen Sonntagmorgen, auf mein Handy geschickt bekam. „Das ist die Natur“, habe ich geantwortet, wenn überhaupt. Wurden Schafe gerissen, war ich etwas sensibler, Fotos von ausgeweideten Shetlandponys brachten mich als Pferdefreund zum Schlucken,

aber ich positionierte mich deutlich gegen jegliche Form der Bejagung des Wolfes. Was nicht immer leicht war.

Beeindruckt haben mich da immer Menschen wie Frank Fass, der Chef vom Wolfcenter, Experte und selbst Jäger. Der immer gesprächsbereit war für alle Seiten und der wirklich mit Fachwissen aufwarten konnte. Für den das Thema Bejagung nie ein Tabu war, der aber mit den richtigen Argumenten immer dafür sorgen konnte, dass keine Hexenjagd veranstaltet wurde. Eine Stimme der Vernunft, sozusagen.

Im August dieses Jahres wurden erst in Eitze und wenige Tage später in Weitmühlen diverse Schafe gerissen. Nutztierhalter entzündeten Mahnfeuer. Und dann wenige Monate später: Erst wird eine komplette achtköpfige Schafherde bei Westerwalsede gerissen. Ich bekomme, wie immer, reichlich Fotos geschickt. Keine zwei Wochen später: Wieder Fotos auf meinem Handy. 19 tote Schafe auf einer Weide in Odeweg. Circa acht Kilometer Luftlinie von Westerwalsede entfernt. Alle Bilder zeigen im Prinzip das Gleiche. Blutige Körper mit heraushängenden Gedärmen, die offensichtlich über das Gelände gezerrt wurden, freiliegende Rippenbögen. Es gibt nichts zu diskutieren, was da passiert ist. Ein Wolfsrudel hat gelernt, Zäune zu umgehen oder zu untergraben und festgestellt, dass es viel leichter ist, ein kleines Schaf in einem eingezäunten Bereich zu Tode zu hetzen, als das viel geschicktere Reh in freier Wildbahn zu erlegen.

Ist das noch „Natur“? Nein, ist es nicht. Wird man diese Wölfe, die nun wissen, wie es geht, davon abhalten können, sich diesen Spaß nochmal zu erlauben? Wohl eher nicht. Hat der Schäfer Möglichkeiten, seine Tiere besser zu schützen? Ja. Würden Herdenschutzhunde und Einzäunungen bis tief in die Erde helfen? Ziemlich sicher sogar.

Aber irgendwann sei auch mal gut, sagte mir ein Hobby-Ponyzüchter am Telefon. Er klang traurig und müde. „Wenn ich künftig topausgebildete Herdenschutzhunde und Hochleistungszäune brauche, um meine Fohlen zu schützen, dann kann ich das einfach nicht mehr leisten.“ Und ich habe meine Meinung geändert, zumindest teilweise.

Ich sage nicht: „Feuer frei, liebe Jäger“. Ich weiß, dass eine Quotenbejagung keinem Nutztierhalter weiterhelfen würde. Und ein wildes Drauflosballern das Problem sogar verschärfen könnte. „Wenn ich eine Fähe schieße, bevor ihre Jungtiere wissen, wie man jagt, dann rennen diese hungrigen Halbstarken rum und kommen auf dumme Gedanken“, sagte Frank Fass einmal zu mir. Bei einem Rudel, das niemanden stört, müsse man die Elterntiere zwingend in Ruhe lassen, damit kein Vakuum entsteht.

Was also tun, wenn sich Wölfe auf Nutztiere „spezialisieren“? Kann man da überhaupt irgendwas Sinnvolles tun? Ja, davon bin ich überzeugt. Schon jetzt müsste aus meiner Sicht in Odeweg und umzu ein Team aus Spezialisten in den Wäldern unterwegs sein und die betreffenden Tiere eindeutig identifizieren, wenn es sein muss, mit modernster Technik. Wenn das getan ist, dann sollten diese Wölfe auch tatsächlich schnellstens „entnommen“ werden, wie es im Behördendeutsch so schlimm heißt. Also: getötet werden. Da wäre ich fein mit. Solch ein Spezialistenteam würde natürlich richtig viel Geld kosten. Gut investiertes Geld, wenn man mich fragt. Das Gleiche gilt für eine deutlich höhere finanzielle Unterstützung von Nutztierhaltern, was den Herdenschutz angeht. Gerne von meinem Steuergeld.

Wenn wir mit dem Wolf leben wollen, müssen wir uns das was kosten lassen. Anders wird eine friedliche Koexistenz nicht möglich sein.

REIKE RACZKOWSKI